



Leitfaden

zu den Inhalten

der

„Fortbildung für Schulen auf dem Weg zur Inklusion“

Fortbildungsangebote für Lehrkräfte

Stand: März 2015

AG Inklusion bei der Medienberatung NRW
Marianne Middendorf
Wolfgang Peck
Dr. Rudolf Reinsch
Elisabeth Stiehm

Vorbemerkung	2
I. Landesweite Qualifizierung - Grundlage des Fortbildungsangebots	2
II. Fortbildungsangebot für Schulen auf dem Weg zur Inklusion	5
II.1 Zielsetzung	
II.2 Die Module - im Überblick	
II.3 Die Module - im Detail	6
II.3.1 Modul 1 „ Inklusive Kulturen und Strukturen “	
II.3.1.1 Ziele des Moduls	
II.3.1.2 Inhalte - thematische Aspekte	
II.3.1.3 Methodische Elemente (Auswahl) im Detail	
II.3.2 Modul 2 „ Diagnostik und Förderplanung “	9
II.3.2.1 Ziele des Moduls	
II.3.2.2 Inhalte - thematische Aspekte	
II.3.2.3 Methodische Elemente (Auswahl) im Detail	
II.3.3 Modul 3 „ Gemeinsames Lernen “	11
II.3.3.1 Ziele des Moduls	
II.3.2.2 Inhalte - thematische Aspekte des Moduls	
A: Classroom – Management „Prinzipien effektiver Klassenführung zur Prävention von Unterrichtsstörungen“	
A.1 Inhalte - thematische Aspekte der Einheit	
A.2 Methodische Elemente (Auswahl) im Detail	
B: Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen	14
B. 1 Ziele der Fortbildungseinheit	
B.2 Inhalte-thematische Aspekte der Einheit	
B.3 Methodische Elemente (Auswahl) im Detail	
II.3.4 Modul 4 „ Teamentwicklung / Kooperative Beratung “	17
II.3.4.1 Ziele des Moduls	
II.3.4.2 Inhalte - thematische Aspekte des Moduls	
II.3.5 Modul 5 „ Rechtliche Grundlagen “	18
III. Umsetzungsformat der Fortbildungsmodule - Prozessorientierung	19

Vorbemerkung

Fortbildung für Schulen auf dem Weg zur Inklusion...

beschreibt einen Prozess, der

- sich über mehrere Jahre vollzieht,
- einen breiten Konsens erfordert,
- für jede Schule anders aussieht,
- Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität erfordert.

I. Landesweite Qualifizierung - Grundlage des Fortbildungsangebots

Die Zuständigkeit für die Umsetzung der VN-Behindertenrechtskonvention im Schulbereich fällt in der innerstaatlichen Ordnung der Bundesrepublik in die Hoheit der Länder.

Erklärtes Ziel der nordrhein-westfälischen Landesregierung ist es, das „Gemeinsame Lernen“ von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in den Schulen des Landes auszubauen.

Die allgemeine Schule soll zu Regelförderort werden, der Unterricht an Förderschulen bleibt auf Wunsch der Eltern aber weiterhin möglich.

Zur Unterstützung der Schulen im Prozess auf dem Weg zur Inklusion beschloss die Landesregierung Nordrhein-Westfalen eine **landesweite Qualifizierung** von Lehrkräften mit folgenden Zielsetzungen:

1. Landesweite **Professionalisierung** der Moderatorinnen und Moderatoren in den Kompetenzteams, insbesondere zur Fortbildung von Kollegien **allgemeiner Schulen im Umgang mit Lern- und Entwicklungsstörungen**.
2. Entwicklung und Abstimmung eines **Fortbildungsangebots** für Kollegien der allgemeinen Schulen (u. a. inklusive Didaktik, Unterrichtsentwicklung, sonderpädagogische Diagnostik und Förderplanung).

Im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW wurde zur Entwicklung und Umsetzung dieser Maßnahme eine Kooperation beschlossen, an der folgende Partner mitwirken:

- Ministerium für Schule und Weiterbildung mit dem Referat 511 (Grundsatzfragen Inklusion) und dem Referat 412 (Fortbildung)
- Dezernat 46 bei den fünf Bezirksregierungen des Landes
- Universität zu Köln:
 - Lehrstuhl Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung, Prof. Dr. Thomas Hennemann
- Universität Oldenburg
 - Lehrstuhl Pädagogik Beeinträchtigungen des Lernens, Prof. Dr. Clemens Hillenbrand, in Kooperation mit dem
 - Lehrstuhl Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Verhaltens, PD Dr. Heiner Ricking
- Heilpädagogische Akademie Köln
- AG Inklusion in der Medienberatung NRW



Die **Qualifizierung** der Moderatorinnen und Moderatoren umfasst folgende Module:

- Modul 1 Grundlegende Einführung zur Inklusion, zur Einstellung und zur Qualifizierung
- Modul 2 Inklusion als Aufgabe der Schulentwicklung
- Modul 3 Beratung – Teamentwicklung
- Modul 4 Ressourcenorientierte Diagnostik und Förderplanung
- Modul 5 Effektives Classroom Management
- Modul 6 Förderung emotionaler und sozialer Entwicklung - Prävention und Intervention
- Modul 7 Lernförderung - Prävention und Intervention
- Modul 8 Sprachförderung - Prävention und Intervention
- Modul 9 Schulabsentismus – Dropout

Die Module 1 und 2 sind als grundlegende Module schulformübergreifend angelegt. Die Module 3 bis 9 gliedern sich in Basis- und Vertiefungsmodule und sind in Inhalt und Schwerpunktsetzung für Primar- und Sekundarstufe I differenziert. Aufgrund dieser Differenzierung ergeben sich innerhalb der Qualifizierung 13 Moduleinheiten.

II. Fortbildung für Schulen auf dem Weg zur Inklusion

Der Fortbildungsauftrag betrifft die Vorbereitung und Begleitung eines tiefgreifenden unterrichtlichen Veränderungsprozesses. Dieser ist gekennzeichnet durch die zentralen Merkmale inklusiven Unterrichts, wie z.B. geplante Heterogenität, differenzierte Lernangebote, Classroom-Management, gestaltete Lernumgebung, individuelle Lernentwicklungsplanung und –unterstützung mit Stärkenorientierung, den kompetenten Umgang mit Vielfalt und die Eigen- und Mitverantwortung von Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Der systemische Ansatz des Fortbildungsangebotes nimmt die jeweiligen Rahmenbedingungen unter den gegebenen rechtlichen Grundlagen und Vorgaben sowie die Aufgaben der Schulleitung in den Blick.

Die Fortbildung findet vorrangig schulintern statt und wird von den Moderatorinnen und Moderatoren der Kompetenzteams durchgeführt. Sie richtet sich an die **Steuergruppe, an die Schulleitung, an Lehrkräfteteams, an weiteres pädagogisches Personal oder an ganze Kollegien**, die langfristig begleitet werden.

Die Inhalte der Fortbildung beziehen sich auf die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache und Emotionale und soziale Entwicklung.

Die Fortbildungen umfassen theoretische Bausteine, praktische Trainingseinheiten und Verfahren zur Reflexion/Evaluation.

Alle Fortbildungen werden wissenschaftlich evaluiert. Die Evaluation dient der Weiterentwicklung von Fortbildungen zur Inklusion.



II.1 Zielsetzung

Die Fortbildung will Schulen, die bereits inklusiv arbeiten oder dies zu tun beabsichtigen, auf ihrem Weg begleiten. **Ziel** ist es, Lehrkräften, die bereits in inklusiven Klassen tätig sind oder sich darauf vorbereiten, die dafür erforderlichen Kompetenzen zu vermitteln.

II.2 Die Module - im Überblick

Das Fortbildungsangebot umfasst **fünf Module**. Ausgehend von der Praxis der jeweiligen Schule sollen Kompetenzen in folgenden Bereichen gestärkt und entwickelt werden:

Modul 1: „Inklusive Kulturen und Strukturen“

- Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention
- Pflege einer Schulkultur der Anerkennung, Wertschätzung und einer Kultur des Behaltens
- Umgang mit Heterogenität – Vielfalt als Lernchance
- Teamkultur und Kooperation

Modul 2: „Diagnostik und Förderplanung“

- Stärkenorientierte und fortlaufende Lernstands- und Lernprozessanalyse
- Planung und Durchführung individueller, stärkenorientierter, zielgleicher bzw. zieldifferenter Förderung

Modul 3: „Gemeinsames Lernen“

- Gestaltung eines inklusiven Unterrichts, in dem alle Schülerinnen und Schüler ihre optimalen Lern- und Entwicklungsergebnisse erreichen
- Gewährleistung eines wertschätzenden Lernklimas
- Sicherung von Teilhabe aller am Lernprozess

Modul 4: „Teamentwicklung / Kooperative Beratung“

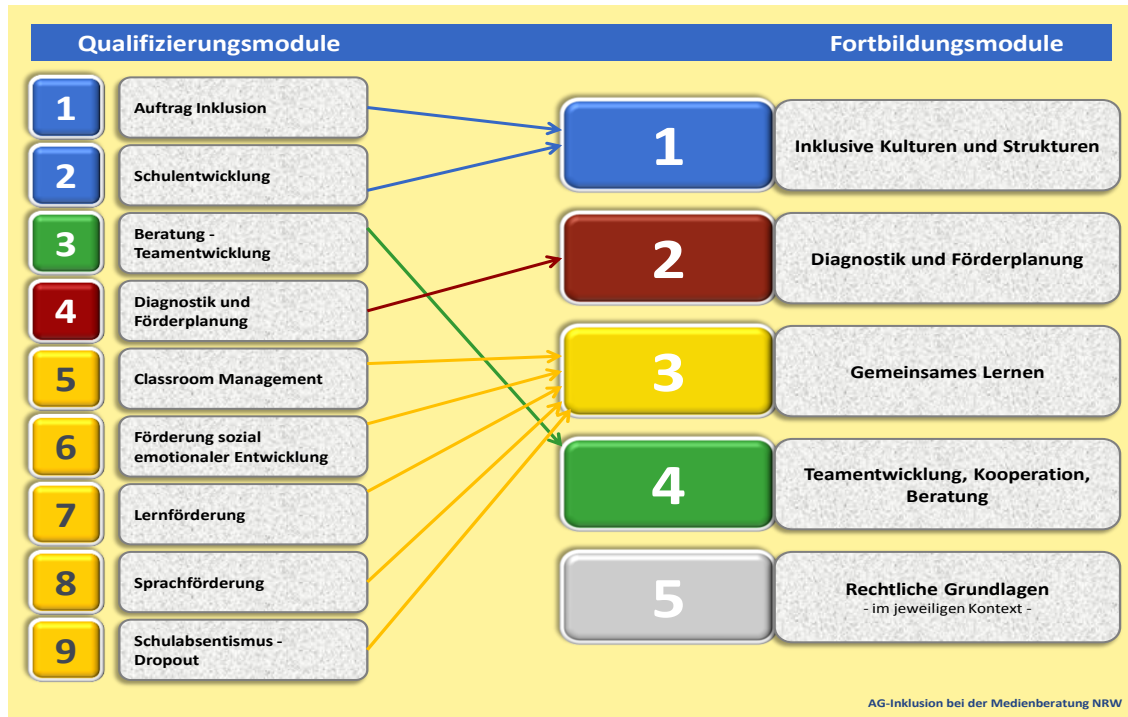
- Entwicklung von Teamstrukturen und Teamarbeit
- Entwicklung von Kooperation mit allen am Unterricht und Schule Beteiligten
- Lösungsorientierte und systemische Beratung

Modul 5: „Rechtliche Grundlagen“

- Kenntnis der rechtlichen Grundlagen für Schulen auf dem Weg zur Inklusion (VN-Konvention, Schulgesetz NRW, Ausbildungsordnungen, Sozialgesetzgebung)

- Entwicklung von Kompetenzen zu ihrer Anwendung

„Von der Qualifizierung zu den Fortbildungsmodulen“



II.3 Die Module - im Detail

II.3.1 Modul 1 „Inklusive Kulturen und Strukturen“

Modul 1 bildet die Klammer und den „roten Faden“ für das gesamte Fortbildungsprojekt. Es bietet eine grundlegende Einführung in das Thema Inklusion an. Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit aller Kompetenz-Module ist in Bezug auf die Perspektive einer „inklusive Schul-Kultur“ – im Gegensatz zu additiven und fragmentarischen Qualifizierungen - gebunden an die Werte- und Zielorientierung sowie an die Qualitäten der Prozessgestaltung des Wandels im Rahmen inklusiver Schulentwicklung im kommunalen Miteinander.

Zirkel der Schulentwicklung



Quelle: Inklusion_Fobi/Schulentwicklung

II.3.1.1 Ziele des Moduls

Durch Fortbildung in diesem Themenbereich sollen folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Offenheit gegenüber dem Anspruch inklusiver Bildung
- Entwicklung und Pflege einer Schulkultur der Wertschätzung und des Behaltens
- Anerkennung und Respekt gegenüber der Heterogenität und der Individualität der Schülerinnen und Schüler – Nutzen der Verschiedenartigkeit als Lernchance
- Teamkultur und Kooperation mit Lehrkräften und anderen Professionen
- Schulentwicklung mit dem „Index für Inklusion“
- Konzeptionelle, strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen (z.B. Stand der Diagnostik und der individuellen Förderung, Teamstruktur - Teamarbeit, Sicherung personeller, sächlicher und räumlicher Ressourcen)
- Qualitätsentwicklung einer inklusiven Schule
- Entwicklung einer Informationskultur
- Entwicklung einer Evaluationskultur



II.3.1.2 Inhalte - thematische Aspekte

a. Inklusion als Aufgabe der Schulentwicklung

- „Inklusion“ braucht das **gemeinsame Verständnis, die gemeinsame Sprache** sowie den gemeinsamen und konkreten Entwurf des zukünftig Möglichen
- „Inklusion“ eine **inklusive Konstruktion des Entwicklungsprozesses**

b. Gelingensfaktoren inklusiver Schulentwicklungsprozesse:

- **Werteorientierung** = Leitbild
Zielorientierung – Prozess- und Arbeitsgestaltung
- **Potenzial- und Ressourcenorientierung** = Ankoppelung an Bestehendes
- **Prozess-Orientierung** = der Start und die Verbindung
Partizipation von Beginn an – Anspruch, Wirksamkeit, Leistbarkeit, Leichtigkeit/Gesundheit – Umgang mit der Vielfalt im Prozess

c. „Index für Inklusion“ als Instrument der Schulentwicklung

Der Index bietet Chancen der Partizipation aller durch

- Vielfalt wertschätzen
- Barrieren für Lernen und Teilhabe aufdecken und abbauen
- Ressourcen zur Unterstützung von Lernen und Teilhabe aufspüren und nutzen
- Partizipation aller Gruppen einer Schulgemeinde im Entwicklungsprozess der Schule

d. Wert des Index für den Schulentwicklungsprozess

Der Index

- bietet Orientierung durch Qualitätsaussagen (Indikatoren und Fragen)
- setzt anspruchsvolle Ziele
- ermöglicht die Identifikation der vorhandenen Potenziale und guten Erfahrungen

Quelle: Inklusion_Fobi/Schulentwicklung

II.3.1.3 Methodische Elemente (Auswahl) im Detail

Dialog... mit Fragen arbeiten	Warum Fragen und nicht Antworten? Fragen öffnen Gespräche, während Antworten sie eher beenden. Fragen regen das Nachdenken an und führen in einen Dialog. Fragen lassen sich nicht einfach mit „ja“ oder „nein“ beantworten. Sie bilden den Ausgangspunkt dafür, sich selbst und andere, die Institution zu verschiedenen Themen zu befragen. Sie ermöglichen ein Vertiefen in eigene Haltungen, in die eigene Alltagspraxis, in die „gewohnte“ Schul-Kultur...
think – pair – share	Beispiel: Eine Index-Aussage wählen und Arbeitsgruppen bilden - Methodisches Vorgehen: 1. individuelle Auseinandersetzung mit einer Aufgabe/ Anforderung, 2. Austausch im Couple, wechselseitige Ergänzung, 3. Schritt in die Gruppe, der Bericht, die Demonstration auf Flipchart Folgende Fragen sind zu bearbeiten: Was bedeutet / beinhaltet diese Index-Aussage? Welche guten Erfahrungen, welche Potenziale sind vorhanden? Welche Ideen, Vorhaben sind hilfreich, notwendig... wirkungsvoll?
weitere Methoden zum Einsatz des Index	<ul style="list-style-type: none"> • Verbindung aktueller Schulentwicklungsthemen mit Indikatoren/Fragen aus dem Index • Entwicklung eines Fragebogens mit Hilfe des „Index für Inklusion“ • Erarbeitung einer „inklusive Schulverfassung“

Quelle: Inklusion_Fobi/Schulentwicklung

II.3.2 Modul 2 „**Diagnostik und Förderplanung**“

Modul 2 bildet die Inhalte ab, welche für den Kompetenzbereich „Bedürfnisse ermitteln“ wesentlich sind. Grundlagen und Methoden diagnostischer Verfahren sind Ausgangspunkt und bilden die Basis der notwendigen Informationen zur Förderung. Es werden aktuelle wissenschaftliche Befunde und Erkenntnisse aus der Resilienzforschung mit den Themen Diagnostik und Förderplanung in Verbindung gebracht und Konsequenzen für eine ressourcenorientierte Diagnostik und Förderplanung abgeleitet. Zudem werden ausgewählte kompetenzorientierte diagnostische Verfahren vorgestellt und unter Anleitung angewendet. Das Erproben des Vorgehens einer fachlich fundierten und ökonomischen Förderplanung bildet einen weiteren Schwerpunkt dieses Qualifizierungsmoduls. Auf der Basis der Förderplanung üben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Nutzung



diagnostischer Befunde für die Planung, Konzeptionierung, Durchführung und Evaluation der Förderung.

II.3.2.1 Ziele des Moduls

- Die Teilnehmer erkennen den Zusammenhang von neueren wissenschaftlichen Befunden, bspw. aus der Resilienzforschung mit Diagnostik und Förderplanung.
- Sie kennen kompetenzorientierte Verfahren der psychosozialen Diagnostik und der Lernstandsdiagnose. Sie wenden ausgewählte diagnostische Verfahren an.
- Sie erproben das Vorgehen fachlich fundierter und ökonomischer Förderplanung.
- Auf der Basis der Förderplanung üben sie die Nutzung diagnostischer Befunde für die Planung, Konzeptionierung, Durchführung und Evaluation der Förderung.

II.3.2.2 Inhalte - thematische Aspekte

- Beobachtungsdiagnostik – Erfassen der individuellen Lernausgangslage im Hinblick auf die Stärken und Begabungen eines Kindes sowie auf spezielle Förderbedarfe
 - Erfassen der Basiskompetenzen, des Vorwissens, Erkennen von Lern- und Entwicklungsverzögerungen und spezieller Förderbedarfe in den Bereichen „Emotionale und soziale Entwicklung“, „Sprache“ und „Lernen“ mittels geeigneter Verfahren und Instrumente
 - Verlaufsdiagnostik zur zeitnahen Überprüfung des Lern- und Entwicklungserfolgs der Schülerinnen und Schüler sowie der Wirksamkeit von Fördermaßnahmen
 - Ausbildung einzelner Lehrkräfte als Experten für Testdiagnostik in den oben genannten Bereichen
 - Nutzung diagnostischer Befunde für die Konzeptionierung und Durchführung einer fachlich fundierten und ökonomischen Förderplanung
 - Spezielle Fördermöglichkeiten der Kinder im fachlichen und emotional-sozialen Bereich
 - Kooperation mit außerschulischen Partnern in besonderen Fällen (z.B. Schulberatung)
 - Individuelle Förderplanung auf der Grundlage präziser Beobachtungs- bzw. Testdiagnostik
 - Einbeziehen individueller Stärken eines Kindes zum Abbau von Schwächen
 - Umsetzung einer passgenauen, an Lernstände anknüpfende individuelle Förderung in inklusiven Unterrichtssettings
 - Entwicklung, Fortschreibung und Evaluation von Förderplänen in Teamarbeit
- Quelle: Inklusion_Fobi/Diagnostik_ Förderplanung

II.3.2.3 Methodische Elemente (Beispiele) im Detail

<p>Verhaltens- beobachtung</p>	<p>Verhaltensbeobachtung = „die auf das Verhalten eines oder mehrerer Menschen gerichtete, nicht dem Zufall überlassene, methodisch kontrollierte Wahrnehmung einer oder mehrerer Personen, mit der Absicht, dadurch etwas für die Persönlichkeit der beobachteten Person Charakteristisches zu erfahren.“ (HASEMANN 1971)</p> <p>Hauptphasen des Vorgehens bei einer wissenschaftlichen Beobachtung (nach MUTZECK 2000)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Phase der Vorbereitung <ul style="list-style-type: none"> • Feststellen und Festlegen der Rahmenbedingungen • Vorbereitung der Beobachtung 2. Phase der Beobachtung <ul style="list-style-type: none"> • Aufnahme/ Wahrnehmung • Protokollierung 3. Phase der Analyse <ul style="list-style-type: none"> • Interpretation
<p>SDQ Screening Verfahren</p>	<p>Der <i>SDQ</i> (Strengths and Difficulties Questionnaire) ist ein Fragebogen zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten und -stärken bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 4 bis 16 Jahren. Der SDQ besteht aus fünf Einzelskalen mit jeweils fünf Merkmalen: Emotionale Probleme, Hyperaktivität/Aufmerksamkeitsprobleme, Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen, Verhaltensauffälligkeiten und Prosoziales Verhalten. Die Rohwerte der vier erstgenannten Skalen werden zu einem Gesamtproblemwert zusammengefasst. Die Bewertung der Items erfolgt dreistufig durch: 0 = nicht zutreffend / 1 = teilweise zutreffend / 2 = eindeutig zutreffend.</p>
<p>SLRT-II Weiterentwicklung des Salzburger Lese- und Rechtschreibtests - Testverfahren -</p>	<p>SLRT-II = ist ein Verfahren zur differenzierten Diagnose von Schwächen des Schriftspracherwerbs. Er erlaubt die Beurteilung von Teilkomponenten des Lesens und Rechtschreibens und stellt somit auch die Basis für die Erstellung detaillierter Förderpläne dar. Auf Grundlage der Ergebnisse können konkrete Fördermaßnahmen abgeleitet werden.</p> <p>Bei standardisierten diagnostischen Tests erfolgt die Durchführung, Auswertung und Interpretation einem festgelegten Schema. Standardisierte Tests müssen wissenschaftlichen Kriterien (auch Gütekriterien genannt) standhalten.</p> <p>Gütekriterien</p> <p>Objektivität: Die Testergebnisse sind unabhängig von der Person, die den Test durchführt, auswertet und interpretiert.</p> <p>Reliabilität: Die Testergebnisse sind zuverlässig. Das heißt, wenn man den Test noch einmal durchführen würde, käme man zu dem gleichen Ergebnis.</p> <p>Validität: Ausmaß, zu dem ein Test das misst, was er zu messen</p>

vorgibt. Ein mathematischer Test, der die allgemeine Kompetenz „Mathematisch argumentieren“ der Bildungsstandards Sekundarstufe I testen soll, muss genau dies abbilden. Die Testergebnisse sollten zum Beispiel mit ähnlichen Tests übereinstimmen.

Weitere wichtige Gütekriterien sind Testfairness (keine Bevorteilung von bestimmten Schülergruppen), Ökonomie und Nützlichkeit.

Vergleichsmaßstab/Normen

Die bei der Testauswertung gewonnenen Werte sind für sich genommen nicht aussagekräftig. Erst mit Hilfe eines Vergleichsmaßstabs können die Werte eingeordnet werden. Der Vergleichsmaßstab kann eine kriteriale, soziale oder individuelle Bezugsnorm sein.

Quelle: Inklusion_Fobi/Diagnostik_ Förderplanung

II.3.3 Modul 3 „Gemeinsames Lernen“

Die Inhalte und Themen dieses Moduls beziehen sich auf die Gestaltung und Umsetzung eines inklusiven Unterrichts und der Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen, Lernstörungen, Sprachstörungen und bei Schulabsentismus & Dropout.

Quelle: Inklusion_Fobi/Grundlagen der Inklusion

II.3.3.1 Ziele des Moduls

- Entwicklung einer inklusiven Klassenkultur
- Gelingensfaktoren für eine positive, zu Leistungen herausfordernden Lernatmosphäre
- Gestaltung und Durchführung eines differenzierenden, zielgleichen bzw. zieldifferenten Unterrichts unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklungs- und Lernstände und Lerntempi der Kinder einer Lerngruppe
- Ermöglichen individueller Lernfortschritte
- Einsatz geeigneter Formen offenen Unterrichts
- Effektives Classroom-Management (proaktive und reaktive Strategien zur Gewinnung aktiver Lernzeit)
- Erfassen der individuellen Lernfortschritte der Kinder auf der Grundlage transparenter Beurteilungsmaßstäbe, Ressourcenorientierung, Rückmeldung und Hinweise an die Kinder für weitere Lernschritte
- Prävention und Intervention bei Lern- und Entwicklungsstörungen

II.3.3.2 Inhalte – thematische Aspekte des Moduls

Das Modul umfasst **mehrere abgegrenzte Fortbildungseinheiten**, die inhaltlich ineinander greifen. Im Detail sind das folgende Bereiche:



A: Classroom – Management

Gegenstand der Fortbildungseinheit sind die Classroom-Management-Kriterien nach Evertson, bzw. proaktive und reaktive Strategien zur Gewinnung aktiver Lernzeit, die durch praxisnahe Veranschaulichungen vermittelt werden.

B: Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen

Gegenstand der Fortbildungseinheit sind die Möglichkeiten präventiven Handelns und die Entwicklung eines präventiven Schulkonzepts.

C: Prävention und Intervention bei Lernstörungen

Gegenstand der Fortbildungseinheit sind zum einen das Begriffsfeld Lernschwierigkeiten und die Dimensionen der Lernförderung wie Arbeitsgedächtnis, Motivation, Metakognition und (Vor-) Wissen und zum anderen die Säulen konkreter Lernförderung wie Umgang mit heterogenen Lerngruppen und effektive Lernförderung.

D: Prävention und Intervention bei Sprachstörungen

Gegenstand der Fortbildungseinheit sind die Möglichkeiten präventiven Handelns mit seinen Prinzipien und Anforderungen auf der Grundlage der „Stufen zum sprachförderlichen Unterricht“.

E: Prävention und Intervention bei Schulabsentismus & Dropout

Gegenstand der Fortbildungseinheit sind „Grundlagen“, „Schulbasierte Prävention“, „Didaktische Konzeptionen“, „Intervention im Einzelfall“, „Kooperation und Vernetzung“ und „Alternative Beschulung“.

Ausführlich dargelegt werden die Ziele, Inhalte und methodischen Aspekte der Fortbildungseinheiten **Classroom-Management (A)** und **Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen (B)**.

A: Classroom-Management „Prinzipien effektiver Klassenführung zur Prävention von Unterrichtsstörungen“

EVERTSON und WEINSTEIN (2006) definieren den Begriff Classroom Management als all diejenigen Aktivitäten, die von der Lehrkraft unternommen werden, um eine Lernumgebung zu schaffen, die sowohl akademisches Lernen als auch sozial-emotionales Lernen ermöglicht.

A.1 Inhalte - thematische Aspekte der Einheit

Eine erfolgreiche Klassenführung zeigt sich durch ein hohes Maß aktiver Lernzeit, eine geringe Anzahl an Unterrichtsstörungen und eine effiziente Nutzung der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit.

Kriterien des Classroom-Managements nach Evertson:

- Klassenraum vorbereiten
- Regeln und Verfahrensweisen planen
- Regeln und Prozeduren unterrichten
- Konsequenzen festlegen
- Aktivitäten zu Schulbeginn
- Vorbereiten des Unterrichts
- Kooperatives Lernen
- Beaufsichtigen und Überwachen
- Unterrichtliche Klarheit
- Verantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler
- Strategien für potenzielle Probleme
- Unterbinden von unangemessenem Schülerverhalten

Quelle: Inklusion_Fobi/Classroom-Management

A.2: Methodische Elemente zu Classroom-Management (Auswahl)

Sozialziele-Center	Vorstellen des Sozialziele-Centers: Konkretisierung folgender Sozialziele mithilfe eines Arbeitsblattes: <ul style="list-style-type: none">• Mit Materialien und Unterlagen angemessen umgehen• Jeden mit einbeziehen• Anderen helfen• Übereinstimmung/Konsens erreichen• Kritik angemessen äußern
Strategien für potenzielle Probleme	Arbeitsauftrag zum Fallbeispiel „Aufmerksames Zuhören“: <i>„Lesen Sie das Fallbeispiel „Aufmerksames Zuhören“ und entwickeln Sie auf dem Hintergrund der Diagnose, wie eine mögliche Zielvereinbarung und Intervention aussehen könnte.“</i>

Quelle: Inklusion_Fobi/Classroom-Management



B: Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen

Die Entwicklung von Kompetenzen für die Gestaltung eines inklusiven Unterrichts stellt sich in der Praxis oftmals gerade im Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit dem Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ als Herausforderung dar. Die Angebote in diesem Modul sind für die Primar- und die Sekundarstufe I spezifiziert.

B.1 Ziele der Fortbildungseinheit

Mit dieser Einheit werden folgende Ziele angestrebt:

- Erkennen der Notwendigkeit präventiven Handelns sowie Kennenlernen einzelner Störungsbilder, deren Klassifikation und diagnostische Kriterien
- Vermittlung fundierter Kenntnisse zu Verhaltensstörungen im allgemeinen sowie ausgewählten Störungsformen
- Kennenlernen ausgewählter Entstehungsursachen von Verhaltensstörungen sowie Ergebnisse der Resilienzforschung
- Kennenlernen unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten bei Verhaltensstörungen
- Kennenlernen von Prinzipien und Anforderungen effektiver Prävention durch Bezug zum RTI-Konzept
- Entwicklung eines präventiven Schulkonzeptes und Kennenlernen effektiver präventiver Maßnahmen
- Kennenlernen des „KlasseKinderSpiels“ als eine effektive präventive Maßnahme
- Kennenlernen schulbasierter Präventionsprogramme zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen
- Kennenlernen eines Netzwerks der Hilfen in der schulischen Erziehungshilfen

B.2 Inhalte – thematische Aspekte der Fortbildungseinheit

Im Rahmen dieser Einheit wird zunächst die Relevanz präventiven Handelns zum Umgang mit Verhaltensstörungen thematisiert. In diesem Zusammenhang erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer detaillierte Informationen zu verschiedenen Verhaltensstörungen (Symptome, Ursachen, Fördermöglichkeiten) und deren Auftretenshäufigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Darauf aufbauend werden mit Bezug zum Response-to-Intervention Modell Prinzipien und Anforderungen für eine effektive Prävention abgeleitet. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit der Entwicklung eines präventiven Schulkonzeptes.

Neben dem Modell der effektiven Deeskalationsleiter lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wirksame, evidenzbasierte Präventionskonzepte kennen. Auf der Grundlage bereits bekannter effektiver Vorgehensweisen werden fallbezogene Handlungspläne zum Umgang mit schwierigen Schülern erarbeitet.

Baustein Prävention

Präventives Handeln – warum	<p>Einem ersten Theorie-Input folgt ein Problemaufriss, in dem der Begriff, die Prävalenz (Auftrittswahrscheinlichkeit), die Persistenz (Stabilität), die verschiedenen Störungsbilder sowie die Kriterien und die Klassifikation des Phänomens Verhaltensstörungen vorgestellt werden.</p> <p>Mit dem Transaktionalen Entwicklungsmodell wird ein Erklärungsansatz thematisiert, der auch erste Ansätze für mögliche Interventionen liefert. Das Konzept der Resilienz, das im Folgenden die Grundlage für den Umgang mit Verhaltensstörungen bildet, benennt nicht nur Risikofaktoren, die sich negativ auf die Entwicklung von Kindern auswirkt, sondern auch Schutzfaktoren für eine positive Entwicklung und lenkt damit den Blick im Sinne einer Stärkenorientierung auf die positiven Entwicklungspotenziale von Kindern.</p>
Präventives Handeln – what works ?	<p>Mit dem Modell Response-to-Intervention entscheidet man sich für ein Konzept, das das präventive Handeln in den Mittelpunkt stellt. Im Sinne eines inklusiven Unterrichts in heterogenen Gruppen wird die Frage gestellt, wie präventives Handeln für verschiedene Schülergruppen und eben nicht nur für „Problemschülerinnen“ und „Problemschüler“ aussehen kann. Es werden empirische Befunde aus der Präventionsforschung vorgestellt.</p>
Entwicklung eines präventiven Schulkonzepts	<p>Gemäß des Grundsatzes „Agieren statt Reagieren“ wird in Anlehnung an OLWEUS 2003 ein präventives Schulkonzept vorgestellt. Kernelemente dieses Konzepts sind Maßnahmen, die auf verschiedenen Ebenen (Schulebene, Klassenebene, persönliche Ebene) umgesetzt werden können.</p> <p>Grundlegendes Qualitätskriterium ist dabei die Frage, welche Prinzipien eine erfolgreiche Prävention in der neueren Forschung auszumachen sind und welche Programme ihre Evidenz in empirischen Studien nachgewiesen haben.</p> <p>Mit der Deeskalationsleiter (nach LOHMANN) wird ein erstes Instrument vorgestellt, mit dem unterstützende und grenzziehende Maßnahmen als proaktive (präventive) wie auch reaktive Maßnahmen strukturiert und aufeinander bezogen systematisiert werden können.</p>
Maßnahmen zur Prävention bei Gefühls-	<p>„Welche Möglichkeiten des Umgangs mit Gefühls- und Verhaltensstörungen habe ich nun konkret im Unterricht?“ – Diese für</p>

und Verhaltensstörungen	<p>viele Lehrerinnen und Lehrer, die in Klassen des Gemeinsamen Lernen tätig sind, relevante Frage rückt nun in den Mittelpunkt der Fortbildung. Mit dem Verweis auf die Kriterien des Classroom-Management sind erste Anhaltspunkte benannt. Mit dem KlasseKinderSpiel / KlasseTeamSpiel wird eine weitere konkrete Maßnahme vorgestellt, die sich in der Forschung als hochwirksam und in der Praxis als gut durchführbar herausgestellt hat. Nach der Vorstellung dieser Methode reflektieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ob ein Einsatz in ihrem konkreten Bedingungsfeld sinnvoll und realisierbar ist.</p> <p>Bezogen auf Primarstufe und Sekundarstufe werden dann im Folgenden weitere evidenzbasierte Präventionsprogramme zur Förderung der emotional-sozialen Kompetenzen im Rahmen einer Lernwerkstatt vorgestellt und reflektiert.</p> <p>Für die Primarstufe sind dies u.a. die Programme: „Fit&Stark“, „Lubo aus dem All“ und das Verhaltenstraining für Schulanfänger und für die Grundschule.</p> <p>Für die Sekundarstufe sind es die Programme: „Fit&Stark 5&6“, „Mich und dich verstehen“, „Gesundheit und Optimismus (GO)“, „Fit for life“, „Lara&Lars“ und „Snake“.</p>
Ausgesuchte Störungsformen – was muss ich wissen?	<p>Bezogen auf die Erscheinungsbilder ADHS, Aggression, Depression und Angst werden die grundlegenden Informationen (Auftrittswahrscheinlichkeit, Symptomatik, die Klassifikation, Verlauf, Erklärungsansätze) vermittelt. Auf dieser Basis lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann diagnostische Verfahren und Interventionsmöglichkeiten kennen. Exemplarisch werden dabei einzelne Strategien (Token-Systeme und Selbstinstruktionstraining) ausführlich und bezogen auf die Unterrichtspraxis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprochen.</p>
Planen individualisierter Präventions- und Interventionsstrategien	<p>Vertiefend zu den bereits vorgestellten Maßnahmen bei Gefühls- und Verhaltensstörungen üben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nun in Form einer Trainingswerkstatt, bezogen auf einen Einzelfall individualisierte Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu entwickeln.</p> <p>Auf der Basis eines Einschätzungsbogens wählen sie für ihren „schwierigsten Schüler“ geeignete Maßnahmen zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen aus und erstellen für diesen Schüler einen Handlungsplan, den sie in ihrem Unterricht umsetzen können.</p>
Netzwerke schulischer Erziehungshilfe	<p>Auch schulische Interventionsmöglichkeiten finden im Umgang mit Gefühls- und Verhaltensstörungen manchmal ihre Grenzen. Solche Erfahrungen machen es notwendig, zur Unterstützung der schulischen Erziehungshilfe entsprechende Netzwerke zu nutzen. Es werden mögliche Netzwerke vorgestellt und auf dem Erfahrungshintergrund der Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutiert.</p>

Quelle: Inklusion_Fobi/Prävention_Intervention bei Verhaltensstörungen

B.3 Methodische Elemente zu Prävention und Intervention bei Verhaltensstörungen (Auswahl) im Detail

Theorieinputs	Vermittlung grundlegender Informationen zum Thema
Potenzialanalysen	Nach der Methode des kooperativen Lernens reflektieren die Teilnehmer ihre eigene Praxis bezüglich des Umgangs mit verschiedenen Störungsbildern und erfolgreicher Interventionsstrategien bei Verhaltensstörungen.
Gruppenarbeiten	Reflexion über verschiedene Interventionsmöglichkeiten und konkrete Maßnahmen und Austausch über deren Wirksamkeit vor dem Hintergrund der eigenen Unterrichtspraxis.
Bezug zur eigenen Praxis	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aufgefordert, die vorgestellten Interventionen für ihr eigenes Bedingungsfeld zu konkretisieren und mögliche Fragen und Hindernisse zu reflektieren.
Filmbeispiele	Das KlasseKinderSpiel / KlasseTeamSpiel wird mit einem Filmbeispiel veranschaulicht. Die ausgesuchten Störungsformen werden mit Videobeispielen vorgestellt.
Lernwerkstatt	In Kleingruppen setzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einzelnen Präventionsprogrammen auseinander und stellen diese dann im Plenum vor.
Beobachtung	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beobachten in Videobeispielen das Störungsverhalten von Schülerinnen und Schülern und versuchen ihre Beobachtungen möglichst genau und ohne Bewertungen zu beschreiben.
Trainingswerkstätten	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen bezogen auf eine konkrete Schülerin oder einen konkreten Schüler aus ihrer eigenen Unterrichtspraxis individualisierte Präventions- und Interventionsstrategien zu entwickeln. Nach der Benennung „meines schwierigsten Schülers“ entwickeln die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für diesen eine konkrete Planung zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen.

Quelle: Inklusion_Fobi/Prävention_Intervention bei Verhaltensstörungen

II.3.4 Modul 4 „Teamentwicklung / Kooperative Beratung“

Das Modul dockt an die Kompetenzbereiche „Ziel und Weg von Inklusion klären“ und „Professionell arbeiten“ an. Beide Bereiche sind in enger Verzahnung zu betrachten und beinhalten basale Fähigkeiten im Prozess. Es umfasst Grundlagen der Beratung, Übungen von Gesprächsführungselementen und Hinweise zur professionellen Ausrichtung von Teams.

Ausgehend von den theoretischen Grundlagen der Teamarbeit und Teamentwicklung werden Gelingensfaktoren für Teamarbeit und Teamentwicklung abgeleitet. Zudem lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konkrete Methoden

des Einstiegs in die Teamarbeit/Teamentwicklung kennen. Die Organisation von professionsgemischten Teams und Methoden der Teamentwicklung sowie der Prozessauswertung und -analyse bilden weitere Schwerpunkte dieser Fortbildungseinheit.

II.3.4.1 Ziele des Moduls

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen verschiedene Gesprächs- und Beratungsanlässe, sowie die Grundlagen pädagogisch-psychologischer Beratung kennen. Sie werden dazu befähigt Gesprächsführungselemente in alltäglichen Gesprächssituationen in der Schule einzusetzen und erlangen darüber hinaus methodische Kompetenzen zur Vermittlung von Gesprächsführungselementen der Kooperativen Beratung.

II.3.4.2 Inhalte - thematische Aspekte des Moduls

- Formen und Wege der Kooperation mit allen an der Förderung des Kindes beteiligten Personen, um Wissen zu teilen, Teilhabe sicher zu stellen und bruchlose Lernbiografien zu gewährleisten
- Teamstruktur – Teamarbeit in der inklusiven Schule
- Kooperation mit außerschulischen Institutionen der Beratung und Hilfe (z.B. Schulberatung, Berufsberatung, Sozialpädiatrische Zentren, Jugendämter, Ergotherapeuten, Logopäden)
- Verschiedene Gesprächs- und Beratungsanlässe, Grundlagen und Durchführung einer systemischen, lösungs- und ressourcenorientierten Beratung in besonderen Fällen
- Beratung mit Fachkolleginnen und –kollegen und anderen Professionen im Hinblick auf das eigene Handeln und die eigene Rolle im Unterricht bzw. im Schulsystem im Rahmen einer Intervision oder Supervision

Quelle: Inklusion_Fobi/Kooperative Beratung_Teamarbeit

II.3.5 Modul 5 „Rechtliche Grundlagen“

Die Moderatorinnen und Moderatoren verfügen im Kontext der vier Module „Inklusive Strukturen“, „Diagnostik und Förderplanung“, „Gemeinsames Lernen“ und „Teamentwicklung, Kooperation, Beratung“ über Kenntnisse zu rechtlichen Grundlagen um begleitend informieren zu können:

Zur grundsätzlichen Fragen der „Inklusion“ (z.B. VN-Konvention, Schulgesetz NRW)

- zu ausbildungsrelevanten Fragestellungen (z.B. AO-GS, AO-SF)
- zu unterrichtsrelevanten Fragestellungen (z.B. LRS-Erlass) und
- zu sozialgesetzgebungsbezogenen Fragestellungen (z.B. SGB XII, SGB VIII, KJHG)

Die Beantwortung konkreter, rechtlicher Fragen in speziellen Einzelfällen fällt nicht in den Verantwortungsbereich der Moderatorinnen und Moderatoren.



In Abstimmung mit den Dezernaten 46 der Bezirksregierungen wird ein Eckpunktepapier zum Modul „Rechtliche Grundlagen“ erstellt. Die Umsetzung erfolgt auf der Ebene der Bezirksregierungen.

III. Umsetzungsformat der Fortbildungsmodule - Prozessorientierung

In einem **verbindlich vorgeschalteten Planungsgespräch** zwischen Schulleitung und / oder Steuergruppe und den Moderatorinnen und Moderatoren Inklusion werden **Abfolge und Umfang der Module** vereinbart. Dabei soll der **Umfang** und die **Schwerpunktsetzung der Fortbildung** an den Entwicklungsstand der einzelnen Schule auf dem Weg zur inklusiven Schule angepasst werden.

Zu diesem Vorgespräch wird in der Regel die **Schulentwicklungsberaterin oder der Schulentwicklungsberater** des jeweiligen Kompetenzteams hinzugezogen.

Moderatorinnen und Moderatoren knüpfen in den Fortbildungseinheiten an vorhandene Kompetenzen an und unterstützen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darin notwendige Kompetenzen zu erwerben und diese weiterzuentwickeln. Dazu finden vor Beginn der Fortbildung Abstimmungsgespräche zwischen den Moderatorinnen und Moderatoren für Inklusion und der Schulleitung sowie gegebenenfalls der Steuergruppe statt.

Aus Gründen der Qualitätssicherung werden im Rahmen der Fortbildung grundsätzlich die Materialien genutzt, die auf der Moderationsplattform "Auf dem Weg zur Inklusion" bei der Medienberatung NRW eingestellt sind. Aus Gründen der Teilnehmerorientierung können weitere Materialien eingesetzt werden.

Die Fortbildung wird wissenschaftlich evaluiert und ggfs. an den fortschreitenden Inklusionsprozess angepasst.